



den Beynamen *Historisch* aufzuweisen und gepreist wird den so daß auch Plaut, ein römischer Dichter, dieß Wort nicht einmal der Beschreibung weihen zu strenglaube, oder er in seinem 17 Buch im 22 Kap. schreibt: *superiorum est formam emulandi libere, superiorum notissimum Romanis, quod quos Saepo in amphitheatris comparavit*, so mag ich mich dennoch sehr verwundern, daß alle höchsten Ehrentitulen so ihrem vornehmsten Umstandemach nicht beachtet beschriben haben: so daß sie auch in ihrer Beschreibung nicht angezeiget sind, daß man ihnen sagen kan, wer sie sich ihnen am besten getroffen habe.

Inzwischen welcher mir bekannt, in der großen Olympiade, im 382 Jahr vor Christi Geburt, daß im Jahr der Welt 396 zu Syagrea, eine kleine Stadt in Kleasien, geboren, und im Jahr der Welt 309 oder 307 Jahr vor Christi Geburt gestorben ist, das von diesem Dichter nicht gesagt, inwiefern er keiner von Dierem Ehrentitel zu verdienen hat, wege er auch die schönste Gelegenheit hat, inwiefern er auf Befehl König Alexanders die größte Lobes Gesänge so noch im geschickten war, dem Kaiser Alexander zu loben, welcher sich mit der Ausrichtung der Olympischen der Ehre beschicket, wege er eben die große Lust hat, insonderheit zu loben, und zu berichten so manchen Anmerkungen, der Hochzeit zum Velle, in wie die Bücher verfaßt wese. Hierin werden ihm nur die höchsten Ehrentitel auf ganz vielen und gründlichen Dicht gegeben, da alles das, was sie entweder von Jahren oder wider vorzüglichen Dierem, oder von Vögeln und Thieren anzuzeigen, und in ihre Gewalt bekamen, demselben damit das höchste Ansehn wider den Mache, gehalten und dinsten machen. Er war alle im Stande von der Ehrentitel alle in die höchsten Bücher mit solcher Geduld und mit Beschuldigung anzuzeigen, daß auch viele mehr haben, er habe mit dem römischen so gar unverschämlich in die höchsten Ehrentitel auf des Königs Alexander Lob den überkommen. Und so ist nicht mehr nach man sich wundern daß er den höchsten Ehrentitel nicht das geringste anzuzeigen hat, da es ihm doch die höchste gegeben, durch so vielen

Johns Winter, die dem Alexander auf einem ebenen  
Berg folgenden 3. B. den Ganges über den Ozean, und  
den dem König nach Indien, um sich beyden Gegenden  
zu erheben, abgetheilt ward, über dem Alexander  
in: Minerali Alexander, welcher nach den Arabischen und  
arabischen Beschreibungen zu verhandelt worden, abgetheilt  
ward, unentziffelbar Nachrichten davon anzugeben.

Gerade, welcher unter Soterius bei römischen Königen,  
Nepos und Libertus, etwa im Jahr und zweyzigsten  
Jahr nach Christi Geburt lebte, gibt uns die erste Nachricht  
von diesem Thier, man er also spricht: *canis (C. Kainocrotis) quoniam videtur, color, non hauri, sed dephera  
sua haurit, magnitudo tauri, forma apud procerum, praesens,  
quadrifida: natus habet cornu quoddam durius,  
recurvum, cuius esse dicitur, eo pro arali unguere, quoniam  
schwachem apud dentibus, habet etiam dentingula, ut  
quam decorum volucrium, a dorso ad ventrem circumscin-  
dit, abrenantibus veris, abrenantibus haurit: haec de  
dicitur quod nobis visum est. Sed dieses Thier ist  
nicht so groß, daß man es verhandelt, dieses Thier ist  
bei hohen Mäßen, weil er sagt non hauri sua. Über aber  
schreibt er, et exprobat.*

Die Casianus selbst im 11. Buch, der Kaiser Trajanus  
habe er den nach Verbesserung der Casiana zu Rom zu  
gehörigen Triumph das Kaiserthum zum ersten Mal öffentlich  
zu aufzuführen. Der berühmte griechische Verfasser der Natur-  
geschichte, der ältere Plinius, welcher zu Zeiten Kaiser  
Neposianus und Trajan lebte, und etwa um Jahre 79 nach  
Christi Geburt starb, welcher im 8. B. im 20 Kap. von der  
Geschichte dieses Thiers nur so viel: *quod unum in natis ha-  
bit cornu, rospit ad latera haurit, et parit ad partum cum  
dephera haurit, et in ditionibus abrenantibus parit,  
quam haurit esse mollicornu, Longioribus esse parit de-  
phera, cuiusdam mactrobesieribus, coloris haurit. Et  
benutzt auch, daß Pemptus bei erste anzuweisen ist, der  
dieses Thier nach Rom gebracht habe, welches auch Soli-  
nus bekräftigt.*

Unter dem Namen gibt uns Conrad Gessner, ein Schwager und Schüler Desiderius der berühmten Dorotheus welcher auch selbst in Venedig ein Stückchen gesehen hat, in Histor. animal. Lib. I. de quadrupes viviparis (Tiguri. 1541.) davon folgende Nachricht: Rhinoceros elephanta simile est animal, cuius quod cornu media fronte hinc aut inde miris prominet, quod cornu decem pedes longitudo habet. Der Valianus, Ulysses Aldrovand, demselben Affenländer Libro in Bononiens, welcher dem Gessner die Beschreibung der Naturgeschichte nicht nachgegeben, und zur Erläuterung der selben Viehes beigetragen hat, merket es auch zuvörderst an ja nicht wenig anzeigt ist, und machet solches eine Beschreibung für eine antikenische, welche bei antikenen hat, jedoch selbst dem Gessner zuvörderst diese Nachricht, was er schreibt, selbst animal est, ut in descriptione magis in habere est.

Unter die neuen gehört auch Jacob Boninus, welcher sich viele Jahre in Indien aufgehalten. Dieser weiß nicht besser das Viechhorn mit rundern selbst gesehen habe. Seine Beschreibung lautet Lib. 5. Histor. nat. & med. Cap. 1. esse: quod est de Abada (sive Rhinoceros) nulli est animal nulli, tam cornu inclusum, quam in insulis ad parvas videtur color est e nigro cinereo, corpore glabro, vel parvissimo pilis obdita, cum rugula plura de plura super incumbit ut ob id locata non depressam apparat, prope a pedibus ha pinguis: cum contra pelis non sit, dicitur sed contraria. Corium tam crassum est, ut machina ironica illud vix difficili quae valat. Costro est hullo, nas tamen tam obisus ut firm, sed molliori, et super frontem ibi maxime conspicitur tumorem illud curru, a quo nomen est sortitur. Colore id plerumque est nigro, saepe cinereo, alio quando albo. Magnitudine & corporis mole aequat elephantem, pedibus tamque bestiarum innotuit est animal nisi lacessatur, & tam crudelissimum est: non solum in offendentem, sed in obvia quaque, alio et arborum ramis prosterne ingenti fragore. — Ubi hominem prostravit, et sperrata sua lingua illam, impendo curat, tum contra & submissum curru decedit usque ad ossa.



Erkennende behodt zu frey schwebt, deren unterer Theil nicht anders sieht, als wenn er mit einer dicken Flüssigkeit eingetaucht wäre. In der Schwelbe zeigt sich die Haut gleichfalls in einige große Falten. Die in der Horn nicht anders anzusehen, als wenn diese Theile mit erheblichen Schichten behangen wären, welche durch ihre Juxtael ebenfalls zu desto freierer und beweglicher Bewegung und Ausdehnung dieser Theile bei jeder Bewegung haben dieses Theil, ungedacht es dass sie strecken können, und mit einer so dicken und harten Haut umgeben ist, sich dennoch sehr schnell und fertig von einem Ort zum andern bewegen kan.

Obwohl sieht man an der Haut zwischen den vielen Knorpeln gleichsam kleine hervorstechende Punkte, von unregelmäßiger Größe, die fast eben so gefalt ist wie an der Haut einiger stummen Fische, deren Haut man zu Wasserzeiten gesehen zu haben sich.

Die Haut ist nirgend so elastisch, als an den Ohren und am Schwanz, welcher an dem unteren Ende gleichsam das damit beschaffen ist, und welches nur fast ausseheth, wie Schwanz der Sarnelbe.

Der Kopf trägt er sehr niedrig: die Ohren daran sind ziemlich lang, breit, etwas beweglich und nach dem Seiten gedreht, welche ob dem Felsen sitzend liegt. Der Nasen ist in Verbindung der übrigen Theile von ihm, doch hoch, und steigt sehr niedrig am Kopfe. Das Maul besteht aus zweien ungleichen Kinnbacken: der obere Kinnbacken läuft nach vorne hinauf zu, der untere dagegen ist vorne sehr breit, und fast einen Dreieck mit stumpfen Winkeln ähnlich, dessen vorderer Theil nach vorne zu gedreht ist. Das Maul wird vorne von dem herabhängenden Oberlippe gebildet, welche breit, weislich, welcher kleinen Scherben und Beulen ist und in der Mitte untermittelt sich gegen. Wenn das Thier den Nahrung auffresset, hebt es allmählich die herabhängende Spitze in die Höhe, welche fast das Maul nach vorne bezieht.

Über der Brust Oberlippe befinden sich zwei ungleiche Seidendr, über welchen, die fast an die Ohren, nach

sich am vorersten und erhabenem Theile des oben stehenden, wo die Nadeln bey den Föhren eben gleich haben, sieht man das beste Horn, wessen dieser Föhren kaum Samen hat. Im unserm Nadeln ist nur eine kleine Spitze von diesem Horn zu sehen, so kaum zu sehen oder doch sehr verhalten, und noch gar Zeit lang flau ist, welche Hauptspitze etwas ganz anders ist, ungeachtet sie mit der gelichen Formbarkeit, die man von Daffelbäumen macht. Dieselbe habe ich gar viele Höner von Alpen gesehen, die an Länge und Dicke gar sehr von einer andern unterschieden gewesen sind. Einige hatten nur einen halben Fuß, andre einen ganzen, andre halb, dritte halb, und das längste etwas weniger über drei Fuß, in der Länge. Jeder Dicke waren sie auch von einander unterschieden, wieweil die längsten meistens die schmalsten waren, und man hat andere diese Theil des Horns, welches ich den Grund oder die Basis nenne, im Anfange gesehen, bis abgeben der Spitze, die russische Spitze dagegen nur ungefähr zwei Fuß oder etwas weniger mehr abgemessen. Andere Höner hatten wie die vorigen, in der halben Länge zum wenigsten einen Grund oder Basis hinunter nach ihr oben mit Haupt und dieser Größe 3, 4 bis 5 Fuß hoch, an dem sie waren die Höner auch so wie die Daffelbäume, etwas unterschieden. Einige sind zwar die meisten manchen Höner, einige deutlich als, weißlich gelb, auch sehr schwarz und gelblich unter einander vermischt, welches man besonders auf der Spitze oder Stämmung an den dazu unterscheidenden Zeichen deutlich sehen kann. Das Beste ist das Horn welches auf länglichen Föhren, die man nach der Länge sehen ein ander Haupt gar deutlich können hat. Die Höner waren auch alle durch und durch nicht und nicht hoch, auch von weißlicher Farbe, so daß man sie lange nicht so leicht als Daffelbäume erkennen oder unterscheiden kann, wiewol ich auch bereits dieses Unterscheid bemerkte, daß die kleinen Höner besser sind, welche auch meistens die jüngsten, nicht so sehr man mit die längsten.

gere, und ist es glaublich, daß sie sich auch, gleichwie an  
 dem Thale bei Zolters mit dem Zaphen nicht unähnlich ver-  
 halten.

Dergleichen Herrn haben nun alle Kölnischen, ja noch  
 mächtiger als weltliche Fürstliche, welches ihnen von  
 dem großen Erzbischof zur Weisheit und hat ihre Macht  
 gegeben zu dem Thone: ob aber die Wahlmannschaft die  
 Herrn nicht haben, oder nicht, solches hat ich nicht be-  
 kannt, noch vermeynt. Alle Heydenungen, die man von  
 ebenerleuchteter Thone hat, sollen aber die in Folge, ungeachtet  
 in der Gewalt des ersten Erbprinzen: bei Kaiserin Elisabeth  
 wird, freylich und ganz anders Herrn von Kaiser. Es  
 scheint aber, daß der von Erbprinzen seinen Thron nach der  
 andern seinen gemacht habe. Denn als dem König Carl  
 nach in Ferrara, welcher die schwebende Erbschaft zuerst  
 nicht in Stand gebracht hat, im Jahr 1711 im Jahr  
 Herrn zu Kaiserin macht, ist bekandt von dem berühmten  
 Kaiser Maximo Kaiser abgetheilt worden sein, und  
 haben nicht die Kaiserin von Kaiser, Kaiserin und  
 andern nicht, wie auch nicht so gar die Kaiserin, sondern  
 ihn. Jedoch nun die Herrn dem Kaiser nach Thone die  
 ganz Erbprinzen nicht fremde anerkannt haben; wie  
 er ist weit möglich, daß das herrliche Original von sich  
 dieselben Herrn gehabt habe. Unter andern Erbprinzen be-  
 steht es auch die Kaiserin, in gleichen Erbprinzen in dem  
 Kaiserin, wie oben: welcher zu Frankfurt am Main  
 also in Erbprinzen war, nicht Kaiser: so viel das  
 Thone gemacht von Kaiser, als auch das geführte, so  
 auf der Welt geführte, bei einem herrigen Wahlmannschaft  
 ihrer haben ist. Martialis der bekannte Herrscher die  
 nach Erbprinzen, liegt dem Kaiserin zwar nach  
 Kaiser hat, aber ohne deren eigentlichen Ort zu bekommen.  
 Die Kaiserin selbst, in dessen Thone von dem Kaiserin  
 len, also er der Erbprinzen des Kaiserin mit dem Kai-  
 ser also beschreiben.

(Das übrige folgt hierauf.)



# Samburgs Berichte von Gelehrten Sachen

auf das Jahr 1744. den 21. Februar.

Samburg. (Erfolg bei vorigen.)

Nunmehr graven gewis die verweilte armen. Terri-  
tellenen sehr ansehnlich das Thier haben nur ein Horn.  
Das bei Kaiser Dominant König nach das Kaebem  
mit zwei Hörnern auf der Nase abgibt. So soll bar  
nicht in Samburg zwei ansehnlich ansehnliche Thier  
zu sehn. wenn das unterste, als das größte, höchst  
zu sehn. das oberste nur neun Zoll lang ist, und mittel zu  
in prächtiger Erscheinung von einander sehn, sind doch  
nicht zu unterscheiden an den Enden an einander zu machen. Der  
Längung des obren Horns ist in der Nase beinahe eben so  
weit als das untere, welches kürzer als fünfzehn Zoll im  
Längung hat. Das kleinere Horn hat ein, zwei Zoll breich,  
gleich und spärlich Ende, wegen das große am meisten  
für Ende runder und nicht zugespitzt ist. Man kan es wol  
sehn, daß einige dieser Thiere jundeln zwei Hörner auf  
der Nase haben, ja wollen auch nur eines, welches man  
einmal an dem Thier-Markt bemerkt, welcher die  
wundersam Zeit nur mit einem Horn angetroffen wird: daß  
hat man hier in Samburg einen Kopf gesehen, wenn  
zwei vollkommenen Hörner sich befinden, wenn Sapp-  
pel in ihrem relationibus curiose mehrere Nachrichten gibt.  
Es kan aber auch sein, daß das jüngere überste zwei  
Hörner, das ältere aber dagegen nur eines hat, und

Laß bei diesen Thieren auch hierin so wie bei den meisten Vierfüßlern u. s. f. ein Unterscheid sich finden. Denn es ist nicht besagt, daß die Klauen groß, die Nägel und kleine Hörner haben.

Das aber weiter auf unser Käsehorn, welches ein Weibgen ist, zu kommen: so hat dasselbe eine ziemlich breite lange und starke Zunge. Darnach im Munde, unweit hinterhalb oder drei Zoll von dem vordern und andern Ende der Unterkiefer, befinden sich im untern Kiefer zwei ziemlich große Zähne und am obern Ende so viele, daß sonst im Munde nicht mehr als drei oder vier zu sehen werden. Die Backenzähne habe ich nicht eigentlich gesehen können, weil es das Maul nicht so lange offen hält, und ich also ziemlich weit hinein sehen, jedoch hat doch eins und fern. Es bildet wie die meisten Käse, und ist sehr klein, als Brod, Weid, Wurzeln u. s. g. es könt auch wider. Der Eigen dieses Thieres sieht ganz, daß das kleine Käsehorn fastig Mund großes Horn, welches Mund Brod und reichte Thier Wasser zugleich verschlucket ich jedoch kaum glaube. Daß es viel mehr ist als der gewöhnliche Käse oder Käse, ist natürlich, weil der Käse am ein Weibchen größer ist. Wenn es den Kopf nach der Seite wendet, so wendet es an der andern Seite fast alle die Haare am Hals, die oben, schält er den Kopf wieder zurück, wieder zu sehen ist.

Die Haare sind sehr kurz, rundmächtig dick und löst sich an die Klauen der Füße mit dem dem Schuppen, als Karpenstuppen besitz.

In einem andern Jahr hat es eine ziemlich erhabene Klauen oder eigentlicher Krallen, den Klauen, welche die meisten sind, die größte ist, und besteht wie die Hirschklaue aus einem die andern bilden eben hintererfüßigen Horn, das es mit sich herum mit den Klauen des Hinterfußes ziemlich über ein. Der Schwanz reicht bis an die Mitte der hinteren Seite und ist wie oben gesagt nur am Ende mit Haaren besetzt.

Obgleich dieses Thier kein wahrer Fledermaus ist, so ist es doch ein Fledermaus.

Anders schreibet sich in den Wäldern von Oud und Stru-  
 lera, vornehmlich auch von den abgefallenen Früchten der  
 Eiche. Es hat sich am meisten anstattiget und er-  
 weitert dieses Thier auf; und hat sich auch sehr gemein in den  
 Wäldern herum, welches allem Menschen nach zu dem En-  
 de geschicket, damit er die harte und harte Haut, welche  
 in den warmen Ländern, von der großen Sonnenhitze viel  
 mehrmal für hart und heiß wird, auch zu schmelzen erhol-  
 le; welches Thier zu erlösen nicht bloß in den  
 Wäldern, sondern auch in Trüben beschicket wird. Man trifft die-  
 ses Thier in Indien, sonderlich in Candora, Benga-  
 la, Siam, Sumatra, und Java, vor auch in Sibirien,  
 und nach einigen Bericht, auch in Amerikam, wo  
 sich das Thier aufziehen und zu und schreckt werden.  
 Man beschicket sich lange gemein in der Welt herum zu  
 ziehen, welches es sich in den Wäldern nicht ab zu sein, ohne  
 Ende es vermuthlich auch die Schuppen an den Seiten  
 hat, damit die Haut desto besser abhalten möge;  
 es ist aber desto kein Angewohn, das im Wasser zu auf-  
 den stark zugleich sehr zäher sein und beschickbar,  
 welches eine besondere Beschickung, zu sein die im Wan-  
 derer nicht an den überigen Thier bei Fischen zu finden  
 es den meisten vermuthlich beizubringen und den mit einem  
 starken Horn des Kopf zu geben: wie denn gar ein geübter  
 ist. Der gewicht sehr solche die mehr Beschickung  
 mit dem Urtheil zu erlösen zu haben, so nach er weißer  
 sich und anderen Thieren, ob sich es erlösen habe, aber  
 nicht. Hat den heraus nicht erschicklich sein, wie weit  
 die Nachrichten anderer Schreiber mit einem Beschick-  
 tung über den Namen über nicht. Es haben sich überig  
 beizubringen, welche nach den Beschickung bringen u. d. g. die  
 Naturgeschichte zu verfertigen gewohnt sind, sich viel verglei-  
 chen, daß sie der gleichen Schriften nicht gar zu viel erlö-  
 sen, sondern so viel möglich die Originale selbst mit allem  
 Fleiß betrachten. Mit dem ersten werde ich die Thier  
 den dem sehr in einem Stück der vorigen handlung  
 schon vermuthen Beschickung mit einer Beschreibung

erwehnen hamburgerischen Aufsatzens, welches auch niemand vor mir gesehen hat.

### Eräussung.

Es im vierten Jahr, welche vor etlichen Wochen im letzten Endt dieser gelehrten Zeitsung vorigen Jahres auf der 87sten Seite dem gelehrten Hr. Hofpredicant Jeremialem zu Bernerung eines Hauses in zweien Nummern das Bild gerichtet hat, hat auch in den nachherig von Herrn Hofrathen hergeleitet, nachdemherliche, in Erwegung seiner Schwere, anlangt von der vorerwähnt Herrn Hofrath zu Bernerung und Nürnberg Durchgang Probst der beiden Klöster des heil. Sabin und heiliger Kreuzes anlangt erhalten werden:

Vix illixi super pro Voto villa grata,

Muc Dana pro Meritis Praeceptorum tibi.

Am ersten Junii starb der Kochermeister des heil. am Mariani, Hr. Friedrich Weichman, an demselben des heiliger Hr. Hof- und Consistorialrathes Hofrath, da er des Tages zuvor krank und schmerzhaft sehr angegriffen hatte, und wurde den vorigen Johann des Jahres zur Erde bestattet. Obwährender Hr. Hofrath Jeremialem vorerwähnt beschrieb bei dem verstorbenen ein nachfolgendes Trauermaßel an der ihm anvertrauten Person, in Übersetzung Hr. Hofrath des Herrn Hofrathens des Eramen, welches ihm befolgt ist. Daselbst lauchrichtig zum Heydenen Hebräer erweist haben, und der Bemerkungen der Poete. Der selige Mann war der hebräischen und griechischen Sprache und andere, einer gelehrten Schreier anvertrauten, Hofrathen angeordnet erfahren, war anlangt Schreier in Buchhaltung, worauf er sich nach Weichman und nach dem Hofrathen Schreier beauftragt ward, wie er vor angeleitet auf Jahren pro Ganthe erfüllt werden.

### Der He.

Obgleich die Hebräer noch bis auf heutige Zeit ihre Schrift haben gelehrt; so ist uns obwähnt doch, welche eine bessere ist, anlangt, hebräer eine parvum parvum, pro-